



Hermeneutik

1	Einleitung.....	1
1.1	„Einfach Bibel lesen“?.....	1
1.2	Was bedeutet „Hermeneutik“?.....	2
1.3	Um was es nicht geht.....	3
2	Wie wir die Bibel lesen, verstehen und anwenden.....	3
3	Das Spannungsdreieck der Hermeneutik.....	4
3.1	Historische Hermeneutik – Autor zentral.....	4
3.2	Literarische Hermeneutik – Text zentral.....	4
3.3	Kontextuelle Hermeneutik – Leser zentral.....	5
3.4	Allgemeine Kritik der neueren Entwicklungen.....	5
3.5	Heilshistorische oder pneumatologische Hermeneutik.....	5
4	Methode der Hermeneutik und Praxishinweise.....	5
4.1	Textquelle: Grundtext und Bibelübersetzungen.....	6
4.2	Kontext: Erfassen der Textumgebung.....	6
4.2.1	Kontext I: Genre – Literarische Form.....	6
4.2.2	Kontext II: Historischer Kontext.....	7
4.2.3	Kontext III: Literarischer Kontext.....	7
4.3	Kontext: Erfassen des Textinhaltes.....	8
4.3.1	Kontext I: Lexikographie – Wortbedeutung.....	8
4.3.2	Kontext II: Grammatik.....	8
4.3.3	Kontext III: Historischer Hintergrund.....	9
4.4	Integration: Einordnung in das Gesamtbild.....	9
4.5	Applikation: Anwendung auf Denken und Handeln.....	9
5	Bibeltreue Hermeneutik.....	9
5.1	Die Chicago-Erklärung zur bibeltreuen Hermeneutik.....	9
5.2	Einige formale und inhaltliche Grundregeln.....	9
6	Literatur.....	10

1 Einleitung

1.1 „Einfach Bibel lesen“?

„Lies einfach die Bibel und tu', was sie sagt!“ Viele von uns haben das schon gehört, vielleicht sogar gesagt. Jeder Bibelleser und Gläubige macht aber bald die persönliche Erfahrung, dass andere Christen beim Schriftstudium zu anderen Ergebnissen kommen, als man selbst. Dies mag dann schnell zu Unsicherheit, Verwirrung und Frustration in den Glaubensüberzeugungen und im Glaubensleben führen. Ist Gottes Wort nicht Wahrheit?! Wahrheit(en) im Widerspruch, das kann doch nicht sein?! Schnell begreift man, dass man nicht „einfach einen Bibeltext lesen“ kann, ohne ihn gleichzeitig zu interpretieren. Wer liest, interpretiert! Es geht gar nicht anders. Ist das, was ich von einer Stelle verstehe, die Wahrheit dieser Stelle? Oder nur meine Meinung? Hört der Gläubige herum, merkt er, dass diese Diskussion kein seltenes Phänomen unter Christen ist. Es ist nicht „einfach“! Was ist Wahrheit, was ist Auslegung, was ist Meinung?

Munition für Skeptiker. Uneinigkeit in der Verkündigung erfährt der Gläubige gerade auch da als Ärgernis, wo er sieht, dass Menschen, denen er die „Gute Botschaft“ nahe bringen will, um diese Gegensätze wissen und daher das Wort Gottes mit der skeptischen Behauptung zurück weisen: „Alles ist widersprüchlich! Niemand kann etwas Verlässliches sagen, niemand kann überhaupt etwas mit Autorität sagen.“ Uneinigkeit in der Lehre ist ein Haupthindernis einer kraftvollen, klaren Verkündigung. Anfrage: Kann man diesen „Stolperstein der Evangelisation“ nicht vermeiden?

Eine Kirche – eine Lehre? Offensichtlich haben viele Menschen, die die Bibel auslegen, ihre Auslegungen in einer bestimmten Kirchen- oder Gemeindefradition gelernt und für sich und ihre Predigt und Lehre übernommen. Da es leider viele unterschiedliche Kirchen und Gemeinden (und „Lehrschulen“) gibt, liegt der Grund von Unterschieden und Widersprüchlichkeiten anscheinend auf der Hand: die „Lösung“ muss „Einheitskirche“ lauten. Die RK Kirche beispielsweise versucht, ihre Lehr- und Traditionsauffassungen über das „Amt für Glaubensfragen“ (früher: Inquisition) für alle ihre Mitglieder verbindlich vorzuschreiben. Diese Kirche behauptet heute zudem dogmatisch, ihr oberster Führer, der Papst, könne alle Glaubensfragen *ex cathedra* mit Unfehlbarkeit entscheiden. Ähnliches haben die Führer der Mormonen, der Adventisten, der Wachstumsgesellschaft u. a. behauptet, trotz nachweisbarer Widersprüche in den Aussagen.



Meine Kirche – meine Lehre? Wer „eine Kirche“ nicht will, wünscht sich dann zumindest „seine“ Kirche. Gehöre ich zur „richtigen“ Kirche, habe ich auch die „richtige“ Lehre. Problem: Wie finde ich „meine=richtige Kirche“, wie entscheide ich das? Habe ich sie dann gefunden, sind alle, die nicht zu meiner Kirche gehören, für die Wahrheitsfrage und für Auslegung und Anwendung der biblischen Wahrheit irrelevant? Gehören sie automatisch zu einer „falschen“ Kirche, sind sie vielleicht gar nicht gläubig? – Während das in vielen Fällen leider stimmen mag, ist damit das eigentliche Problem aber noch nicht geklärt. Anfrage: Liegt die Lösung wirklich in der (sektiererischen) Wahl einer bestimmten Kirche/Gemeinde und im Ausblenden der Erkenntnisse aller anderen Christen?

„Persönliche Wahrheit“. Einige folgen der postmodernistischen Zeitströmung und suchen den Konflikt dadurch zu vermeiden, dass sie alle Aussagen, die jemand über Bibelstellen macht, als *persönliche* Wahrheit des Betreffenden oder auch einer Kirchen-/Gemeindetradition einordnen (Subjektivierung). Alles ist richtig – zumindest für den/die betreffenden Menschen: „Ich habe meine *eigene* Auslegung, und die ist *für mich persönlich* wahr. *Deine* ist für *Dich* wahr.“ Man geht so weit, dass die Auslegungsfrage gar nicht mehr allgemein (objektiv) zu entscheiden sei. Es sei nicht mehr Aufgabe zu entscheiden, was wahr und falsch ist. Die Zeit der „Einheit der Kirchenlehre“ und der Konzilien sei vorbei, Einheit sei sowieso nicht mehr zu erreichen. Schon die Idee einer Einheit(lichkeit) in der Auslegung und Lehre sei als Utopie abzulehnen. Anfrage: Kann man eine Lösung finden, ohne diese dem Geist der Heiligen Schrift über die göttliche, ewige Wahrheit zuwider laufenden Strömungen der Relativierung und Subjektivierung zu folgen?

Nur die Bibel lesen. Viele gottesfürchtige und daher bibelgläubige Christen erkennen dieses Problem und leiden darunter. Nicht wenige wählen dann folgende „Lösung“: Ich lese die Bibel und nichts als die Bibel. „Ich und die Bibel allein“ ist ihr Rezept. Sie meinen: der Geist Gottes belehrt den Gläubigen und so wird Einheit(lichkeit) in den Auslegungen zwangsläufig die Folge sein. Ihre Hoffnung ist: wenn alle nur die „blanke Bibel“ lesen und sonst nichts, dann müssten alle zu den gleichen Ergebnissen kommen. Das Übel läge nur in den Auslegungs- und Lehrtraditionen und in jeder Art von Nebentexten, Erklärungen usw., die neben dem reinen Bibeltext verwendet werden. Mit dem Verwerfen aller Hilfsmittel und den Erläuterungen anderer zum Text wird aber meist auch jedes objektive, sorgfältige Arbeiten am Text verworfen. Was zählt ist die *innere Erleuchtung* über den Sinn und die Deutung des Textes. Während die Betonung des *göttlichen Aspekts* in der Auslegung sehr wertvoll ist, ist die hier damit einher gehende Verleugnung oder Verdrängung des *menschlichen Aspekts* leider irreführend, weil schriftwidrig. Sie führt offensichtlich auch nicht zum erwünschten Ergebnis – ganz im Gegenteil!

Bibeltreue Gläubige. Schaut man sich unter den Gläubigen um, die man als gottesfürchtige, bibeltreue und sich der Führung durch den Heiligen Geist unterstellende Christen einschätzt, stellt man fest, dass sogar sie über die Auslegung bestimmter Bibelstellen durchaus unterschiedlicher Meinung waren und sind, ja teilweise sogar recht konträre, nicht zu vereinbarende Überzeugungen bzgl. Lehre und Praxis vertreten. Anfrage: Kann man diese Uneinigkeit unter den Kindern Gottes nicht vermeiden? Was sind denn die wahren Ursachen für unterschiedliche Auslegungen?

Es liegt nicht nur an der Sünde. Einige Ursachen für die Uneinigkeit in der Auslegung liegen in der Art und Weise, wie Menschen verstehen und lernen. Manches davon ist durch die Sünde geprägt, vieles davon aber ist einfach Folge davon, dass wir Menschen sind. Wir sind unvollkommen, besitzen keine Allwissenheit, keine Allweisheit noch irgend eines der anderen All-Attribute, die nur Gott hat. Dem Mensch fehlt der Allüberblick, den Gott stets hat: „Wir aber erkennen stückweise“. Die Ursache für Auslegungsproblem liegt nicht darin, dass die Heilige Schrift als „Gottes Wort“ (!) für einen Menschen unendlich schwer zu verstehen wäre, sondern u. a. allein schon darin, dass wir an die Aufgabe des Lesens und Verstehens (Interpretierens) mit unterschiedlichen Hintergründen, Ausbildungen, Erfahrungen, Theologien usw. herantreten. Von diesen Faktoren können wir uns nicht leicht trennen. Sie beeinflussen unser Verständnis einer Bibelstellen und wie wir eine gefundene Wahrheit zu anderen Wahrheiten und mit unserer Erfahrung in Beziehung setzen. Diesen *menschlichen* (nicht sündigen!) *Aspekt* anzuerkennen und ihm gemeinsam mit dem göttlichen Aspekt bei der Auslegung Rechnung zu tragen, ist Ansatz der Hermeneutik.

Das „einfach die Bibel lesen“ auch eines gottesfürchtigen Menschen führt nicht ohne weiteres zur richtigen Auslegung. Einer der entscheidenden Aspekte ist, nach welchen Grundsätzen (Prinzipen, Regeln) Auslegung betrieben wird. Das ist das Thema der Hermeneutik.

1.2 Was bedeutet „Hermeneutik“?

Wortbedeutung. „Hermeneutik (von griech. hermeneuein: deuten, interpretieren), Lehre vom Verstehen, Auslegungskunst. Gegenstand der Hermeneutik, die um 1500 im Zuge des Humanismus entstand, waren zunächst die Texte antiker Autoren, in erster Linie aber der Inhalt der Bibel, dessen Wahrheitsgehalt als konkret und eindeutig galt. Im 16. Jahrhundert versuchten die Theologen deshalb, ein methodisches Regelwerk zu schaffen, das das Auffinden der biblischen Wahrheit ... erleichtern und –vor allem– die möglichen Interpretationen solcher Texte auf die eine und einzig wahre Auslegung einschränken sollte.“ (Quelle: Microsoft Encarta Enzyklopädie plus 2001)

Ansatz. Hermeneutik versucht durch Methode, den Prozess der Auslegung (Exegese) zu systematisieren und damit objektiver, nachvollziehbarer und einheitlicher zu gestalten. Hermeneutik bezieht sich dabei auf den gesamten Prozess der Interpretation, einschließlich Exegese und Korrelation und Anwendung der Exegese auf das theologische Denken und



das Leben als Christ. Herausforderung ist u. a., den Zusammenhang zwischen Lernen, Erkenntnis, Handeln, Erfahrung und Einstellung umfassend zu berücksichtigen (s. Kap. 2).

Exegese (griech. *exegesis*: Erklärung, Auslegung): Interpretation von Texten, insbesondere Auslegung der Bibel. **Ziel** ist die Bestimmung der ursprünglich beabsichtigten Bedeutung eines Textes. In diesem Sinne beschäftigt sich Exegese vor allem mit den *historischen* Betrachtungsaspekten einer Schriftstelle (Historischer Kontext, s. Kap 3.3).

Herz der Theologie. Hermeneutik als „Auslegekunde“ (*hermeneuo* = übersetzen, auslegen) ist das Herz der Theologie und des Bibelverständnisses: „*Wie lesen wir die Bibel?*“ (W. J. Ouweneel, *Hermeneutik*, SBS). Vgl. die Ausdrücke *Exegese* und *Dogmatik* (systematische Theologie).

Biblische Hermeneutik. Der bibeltreue Christ versteht unter („wahrer“) Hermeneutik nur jene Art von Interpretation, die die Heilige Schrift als göttliche Offenbarung, und damit als absolute Basis für christliche Theologie, Leben und Verhalten betrachtet. So verstanden sieht „biblische Hermeneutik“ in der Bibel das vom Heiligen Geist sowohl inspirierte als auch nur mit Seiner Hilfe verstehbare Wort Gottes und sucht in der Schrift jenen „klaren Sinn“, der als Gottes Wort für alle Menschen zu allen Zeiten und in allen Umständen gleichermaßen anwendbar und gleichzeitig bindend ist. (vgl. Gordon Fee, in: *The Act of Bible Reading*).

Geistig und geistlich. Biblische Hermeneutik bleibt also bei der Aufgabe des Verstehens eines biblischen Textes nicht auf einer *theoretischen und rein verstandesmäßigen Ebene* stecken. Sie schreitet vielmehr fort zum Einverständnis und zur Hingabe im Glauben, um durch die persönliche Vertrautheit mit Gott, auf den sich die Gedanken und Theorien beziehen, „geistlich“ erfahrbar zu werden. Ohne Erleuchtung durch den Heiligen Geist gibt es kein „*geistliches*“ *Erfahrungsverständnis der Schrift*, kein persönliches Erkennen Gottes. Biblische Hermeneutik untersucht, wie *beide* Ebenen des Verständnisses erlangt werden können (vgl. James I. Packer, *Kommentar*, in: *Die drei Chicago-Erklärungen...*, op cit, S. 39).

1.3 Um was es nicht geht

Andacht. Die meisten Christen lesen ihre Bibel auch als sehr persönliches Wort Gottes, z. B. in der Andacht („Stille Zeit“). Mit offenem Herzen und Sinn vertrauen sie darauf, dass der Heilige Geist durch den Text der Heiligen Schrift direkt in ihre Lebenssituation spricht. Jemand in Schwierigkeiten liest beispielsweise Jesaja 45:2 „*ich werde vor dir herziehen und werde das Höckerichte eben machen*“ –eine Zusage, die Gott seinem Volk Israel betrifft der Rückführung aus der Gefangenschaft macht– und nimmt das als persönliches Reden und persönlichen Trost Gottes mit in sein Leben. Jeder der die Schrift unter Gebet und erwartungsvoll liest, kennt diese Erfahrung. Sie liegt in der Kraft des Wortes Gottes.

Subjektiv oder objektiv. Gerade weil solche Eindrücke sehr *persönlich* (subjektiv) sind, wird niemand mit Recht behaupten, dass *diese* Bedeutung des Textes universell für alle Gläubigen gültig und anwendbar ist. Natürlich kann (und sollte) man sich über solches persönliche Reden Gottes mit anderen Gläubigen austauschen, aber das Ziel der Hermeneutik ist anders gesteckt. Wollen wir das Wort Gottes *studieren*, um dadurch in der Gnade und Erkenntnis Jesu zu wachsen und mehr in Sein Bild verwandelt zu werden, müssen wir vielmehr sorgfältig untersuchen, was wirklich (objektiv) dasteht, was historisch gesehen wirklich gemeint war und (erst dann,) was es für mich oder andere (!) heute bedeutet (Anwendung). Kurz, wir müssen Exegese im Rahmen einer bibeltreuen Hermeneutik betreiben.

☞ **Um das Wort Gottes in Fülle zu verstehen, dürfen wir nicht im rein subjektiven Begreifen des Wortes – gar in „eigener Auslegung“ (2Pet 1:20)– stehen bleiben. Gottes Wort lehrt gleichermaßen auch für andere.**

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über den Verstehensprozess gegeben und skizziert, welche falschen Schwerpunktsetzungen oder Annahmen in der Geschichte der Hermeneutik das theologische Denken negativ geprägt haben.

2 Wie wir die Bibel lesen, verstehen und anwenden

In der Regel macht sich der „normale“ Bibelleser recht wenig Gedanken darüber, was genau passiert, wenn er die Bibel liest und „versteh“, und *wie* und *warum* er genau zu den Ergebnissen kommt, zu denen er eben kommt, während ein anderer beim selben Unterfangen zu ganz anderen Ergebnissen kommt. Welche Faktoren beeinflussen den Prozess und das Ergebnis unseres Bibellesens?

Niemand ist völlig frei von Vorwissen und Vorurteilen. Wenn wir „einfach die Bibel lesen“, laufen viele Prozesse ab, die sich gegenseitig und das Ergebnis des Lesens beeinflussen. 1.) Zu den Faktoren unseres **Verstehens** (Feld der

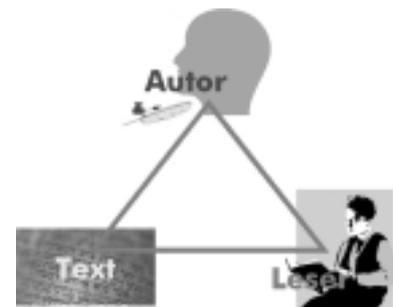




Interpretation) und unseres **Anwendens** (Feld der Applikation) gehören unbewusste und bewusste Elemente unseres Hintergrunds, unserer Erziehung, unserer Ausbildung und unserer Theologie. In der Wissenschaftstheorie werden solche *vor* (a priori) der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit bereits vorhandenen Annahmen **Presuppositionen** (Beispiel: meine Werte und mein Weltbild), und bereits vorhandenes Wissen **Vorwissen** oder **Vorverständnis** (Beispiel: mein Gottesbild und mein Menschenbild) genannt. Beide Faktoren beeinflussen, wie wir einen Text lesen, was wir darin erkennen (können, wollen, werden), d. h., wie wir ihn interpretieren. Presuppositionen sind also nicht vermeidbar, sie können **gut** sein (z. B. „Die Bibel ist unfehlbar Gottes Wort.“), oder sie können **schlecht**=falsch sein (z. B. „Heute ist alles anders als früher.“). 2.) bei der **Auslegung (Exegese)** versuchen, wir den originalen Sinn der Stelle zu bestimmen. Hier beeinflussen uns nebst den gerade genannten Faktoren auch der **Kontext** und der Inhalt des Textes. 3.) Die Überprüfung des Gefundenen erfolgt u. a. durch den Versuch der **Einordnung** einer Stelle und deren gerade gefundenen Auslegung in das bereits bekannte Wissen über die biblische Wahrheit und Lehre (**Kanon**). Sind wir im Ergebnis überzeugt, dass es Gottes Wahrheit ist, wächst unser **Verständnis** und damit ebenfalls unser Vorverständnis und Vorwissen für den nächste Durchgang. Beide Faktoren ändern sich also im Verlauf des Bibelstudiums/Lebens. **Das Ziel dabei ist, dass unsere Interpretationen immer genauer und korrekter werden.** 4.) Der biblische Lernzyklus hört aber mitnichten bei Wissensvermehrung auf, sondern fordert mit der Vermehrung unseres Glaubensgutes auch zur entsprechenden **Anwendung im Glaubensgehorsam** auf. Erst dadurch wird biblische Wahrheit geistlich und menschlich erfahrbar. 5.) Dergestaltete Erfahrung beeinflusst wieder positiv oder negativ unser (Vor-)Verstehen. 6.) Letztlich ist bei praktischer Bestätigung der „lebendigen Wirksamkeit“ der gefundenen Wahrheit Gottes (Hebr 4:12f) auch eine überzeugende Predigt (**Weitergabe der Lehre**) möglich. Damit wird dann auch der allgemeine Wissensschatz weiter verändert, so dass auch andere Personen von meinem Gewinn profitieren können, wie ich von deren Gewinnen profitiert habe.

3 Das Spannungsdreieck der Hermeneutik

Die Aufgabe der Hermeneutik erfolgt (verkürzt dargestellt) in einem tripolaren Spannungsfeld von Autor, Text und Leser. Erkenntnisse in der Literaturwissenschaft, der Soziologie und der Psychologie haben in den letzten zwei Jahrhunderten zu drei besonders einseitig ausgeprägten Annäherungsweisen in der Hermeneutik geführt (Quelle ff: W. J. Ouweneel, *Hermeneutik*, SBS 26.09.1998):



3.1 Historische Hermeneutik – Autor zentral

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Autor eines Textes zentral gestellt: Wer war der Autor und was wollte er (z. B. Paulus mit Röm) aussagen? Die Deutung wird vor allem *hinter* dem Text gesucht, nämlich in Paulus, seiner Welt und seinen Absichten, dem sog. „*Sitz im Leben*“. Kritisiert wird dieser Ansatz u. a. durch folgende Fragen: Ist es infolge der zeitlichen Entfernung *möglich*, die ursprünglichen Absichten des Verfassers ausfindig zu machen? Ist die Bedeutung des Textes damit *erschöpft*?

Kritik: Positiv: Die historischen Fragen werden gefördert: Wie ist das Bibelbuch überhaupt zustande gekommen? **Negativ:** Durch Einengung auf historische Aspekte wird die Ablehnung der Offenbarung und Inspiration gefördert, dadurch kein Beitrag zum *geistlichen* Verständnis des Textes.

3.2 Literarische Hermeneutik – Text zentral

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jhdts. wurde der Text „an und für sich“ genommen. Die Auslegung eines Textes wird nunmehr nur noch *im* Text in seiner Gesamtheit und Einheit gesucht: keine Einzelexegese ohne Gesamtschau. D.h., die einzelnen Verse (z. B. des Röm) werden nur aus dem Ganzen verstanden. Entsprechend wird Röm nur aus der Gesamtheit der paulinischen Briefe und werden die paulinischen Briefe nur aus der Gesamtheit des NT verstanden.

Zentrale Behauptung: Der Text erzählt eine eigene Geschichte, völlig unabhängig von seiner Entstehungsgeschichte. Die Bibel ist zuallererst als Literatur und nicht so sehr als historisches Dokument zu lesen. Spezifische Entwicklungen: sind 1.) *Semantik*: nicht länger Etymologie, sondern Entwicklung eines eigenen Bedeutungsbereiches (in Röm z. B. „Gerechtigkeit“); 2.) Aufkommen der *dynamisch-äquivalenten Übersetzungstheorien*; 3.) Einfluss der *rhetorischen Textanalyse*: mehr Interesse an den rhetorischen (überführenden) Mitteln des Verfassers, nicht der *Aussagegehalt*, sondern die *Aussagekraft* des Textes wird zum zentralen Interessenspunkt (vgl. viel moderne Verkündigung!). Kritisiert wird dieser Ansatz u. a. durch folgende Fragen: Ist eine text-immanente Deutung *möglich*? (vgl. Kunstwerk: Deutung völlig separat vom Künstler?). Es wird zu viel in der Macht der Sprache gesucht (*Einseitigkeit*).

Kritik: Positiv: *Betonung des Gesamtextes* (auch: Gruppen von Bibelbüchern oder Gesamtbibel) ist wertvoll. Motivation eines neuen Interesses für die Beziehungen zwischen AT und NT (z.B. Röm 4 und 1Mo 15; Röm 11 und Prophetien des AT). **Negativ:** Die Geschichtlichkeit der geschilderten Personen und Ereignisse, der Autor und die kulturhistorischen Hintergründe werden als irrelevant angesehen. Die Bibel ist aber *mehr* als bloße Literatur, mehr als eine geschlossene Welt von Wörtern. Ihre Wahrheit kann nicht von der *Faktualität* (=als Fakt vorliegend) datierbarer Zeiten



und angebarer Orte und von der *Realität* der Heilsgeschichte getrennt werden.

3.3 Kontextuelle Hermeneutik – Leser zentral

In den 80er und 90er Jahren des 20. Jhdts. wurde der Leser für die Auslegung eines Textes zentral genommen: Was hat der Text *mir, jetzt und hier* zu sagen? „Was tut er mir“? Der Leser nicht ist rezeptiv, sondern aktiv-partizipierend im Erbringen der Textbedeutung. Der Schlüssel zum Verstehen liegt weder im Autor noch im Text, sondern im „Kontext“ des Exegeten.

Unter **Kontext** werden die Vorurteile und die Lesetraditionen des Exegeten, sei er nun „Fachmann“ oder „Laie“, bezeichnet. Die Textbedeutung ist *dialogischer* Art, d. h. sie entsteht in der Wechselwirkung zwischen Text und Leser. Der Text „an sich“ besitzt daher *keine* mehr oder weniger normative Bedeutung mehr. (Vergleiche hier die Bedeutung von Röm für Augustinus (5. Jhd.), Martin Luther (16. Jhd.), John N. Darby (19. Jhd.), Karl Barth (20. Jhd.).)

Während in der historischen und literarischen Hermeneutik die Textbedeutung *statisch* ist, ist sie in der kontextuellen Hermeneutik *dynamisch*: Auslegung als „kreatives Ereignis“! (Beitragende Ansichten: 1.) Immanuel Kant: „Erkenntnis wird nicht erworben, sondern geschaffen“. Konsequenz: jeder „kennt“ Röm „anders“, weil er eine andere Person ist. 2.) Moderne Wissenschaftstheorie: „Vorverständnis“ (Presuppositionen) des Exegeten (Wissenschaft nicht „neutral-objektiv-unvoreingenommen“ mehr!) Beispielfrage: Gibt es eine „objektive“ Rechtfertigungslehre?

Kritik: Positiv: Es wird bewusst (ist nachweisbar!), dass die exegetischen Ergebnisse im Zusammenhang zu den kulturhistorischen Umständen des Exegeten stehen. Unsere Exegese ist oft stärker zeit- und kulturgebunden, als wir es wahrhaben wollen. Wachsendes Interesse für die Geschichte der Exegese: Wie hat man Röm in früheren Jahrhunderten ausgelegt? **Negativ:** Die Faktualität der geschilderten Personen und Ereignisse wird heruntergespielt, in Konsequenz *Versubjektivierung* der Auslegung und *Relativierung* des Wahrheitsbegriffs.

3.4 Allgemeine Kritik der neueren Entwicklungen

Generell Gefahr des *Subjektivismus* und *Relativismus*: der Text hat keine *normative* Bedeutung mehr. Der Beitrag des Lesers ist hermeneutisch von vornherein legitimiert. Dazu einige Beispiele:

- *Befreiungstheologie*, mit der Entstehung einer „Dritte-Welt-Theologie“: in Röm werden Schuld und Vergebung ersetzt von Unterdrückung und Befreiung. Aber Befreiung von der Macht der Sünde ist nicht Befreiung vom (unterdrückenden) Sünder, sondern von der innewohnende Sünde! Freiheit des *Geistes*, nicht (nur) Freiheit in neuen Strukturen.
- *Feministische Theologie*, gegründet in der Unterdrückungserfahrung von Frauen in einer von Männern dominierten Gesellschaft (ctr.: hohe Stellung der Frauen in Röm 16!)
- *Tiefenpsychologische Exegese*, z. B. Eugen Drewermann: psychoanalytische Einsichten werden auf Bibelautor, Bibeltext und Bibelleser angewandt.
- *Säkularisierte Philosophien*, z. B. Existenzphilosophie (Karl Barth, Rudolf Bultmann), Neo-Marxismus (Befreiungstheologie und Jürgen Moltmanns „Theologie der Hoffnung“; vgl. Röm 8), Sprachphilosophie, Postmodernismus (Einfluss auf kontextuelle Hermeneutik).

3.5 Heilshistorische oder pneumatologische Hermeneutik

Im Kontrast zu den o. g. einseitigen und fehlführenden hermeneutischen Ansätzen ist ein Ansatz zu empfehlen, der nicht primär vom *Autor*, vom *Text* oder vom *Leser* ausgeht, sondern von dem sich offenbarenden Gott und von dem Heiligen Geist als Schlüssel zum Bibelverständnis. In dieser Annäherungsweise bleibt die Absicht des Autors aufrecht, wobei dann aber besonders an den *Auctor primarius* (den „primären Autor“, d.h. Gott) zu denken ist. Wie sehr die Exegese auch zeit- und kulturgebunden sein möge –und das dürfte uns ganz bescheiden machen–, der ursprünglichen Bedeutung des Textes bleibt der Vorrang behalten.

Einerseits ist ein „hermeneutischer Pluralismus“ in einem gewissen Ausmaß unvermeidlich, andererseits gibt es ganz gewiss das „Gegenüber“ des Wortes, das eine eigene Botschaft hat. Es soll aufrecht stehen bleiben, dass der Exeget nicht dem Text eine Bedeutung beimisst (Ei-segese), sondern diese Bedeutung „sucht“ und „herausfindet“ (Exegese).



4 Methode der Hermeneutik und Praxishinweise

Ein wichtiger Grund zur Anwendung der Hermeneutik hat mit unserer Überzeugung über die **Natur der Heiligen Schrift** zu tun. Der Glaube geht davon aus, dass die Bibel Gottes Wort ist, das in menschlicher Sprache in der Zeit ge-



geben wurde. Wie bei unserem Herrn Jesus (der „Das Wort“ ist) glauben wir, dass die Heilige Schrift gleichzeitig sowohl göttlich wie menschlich ist. Weil es **göttlich** ist (100% Gottes Wort), ist es für uns Verpflichtung, es zu kennen und ihm zu gehorchen. Weil es aber von Gott **durch menschliche Worte menschlicher Autoren** gegeben wurde (100% Menschenwort), wurden diese Worte auch durch die Kultur, den Hintergrund und die Sprachgewohnheiten des jeweiligen Autors beeinflusst. Da wir heute eine große Distanz zur Kultur, zum Hintergrund und zur Sprache der Autoren haben, wird Interpretation nach biblischer Hermeneutik unverzichtbare Notwendigkeit.

Die Aufgabe des Auslegers im umfassendsten Rahmen (=umfassendster Rahmen der Hermeneutik) ist es, zu verstehen, was die Schrift historisch gesehen sagt (**Exegese nach Kontext und Kontent**), wie das in den Gesamtzusammenhang der biblischen Offenbarung und Lehre einzuordnen ist (**Einordnung**), und welche Bedeutung das für unser Leben heute hat (**Anwendung**).

Im folgenden werden wesentliche Schritte dieser Vorgehensweise näher erläutert und mit kurzen Praxishinweisen versehen.

4.1 Textquelle: Grundtext und Bibelübersetzungen

„**Urtext**“. Da wir keinen einzigen Autographen (Manuskript aus eigener Hand eines biblischen Autors) besitzen, sind wir auf (eine Unmenge von) Abschriften und einen daraus textkritisch rekonstruierten Text angewiesen. War auch der ursprüngliche Text fehlerfrei (das ist Glaubensüberzeugung), so ist diese Qualität bezüglich der uns vorliegenden Texte nur näherungsweise festzustellen. „Urtexte“ in hebräischer (AT) oder griechischer Sprache (NT) gibt es in mehreren, teilweise voneinander inhaltlich abweichenden Ausgaben. Hier ist eine erste Wahl zu treffen, da die Beurteilung von Textteilen nach ihrer „Originaltreue“ sowie ihre Übernahme in den Text bzw. den „Apparat“ (Fußnoten) stets auch von Grundsätzen der Auslegung beeinflusst wird.

Übersetzungen. Beherrscht man die Ursprachen nicht, ist man auf Übersetzungen angewiesen. Da man ohne Interpretation nicht übersetzen kann, ist man beim Lesen einer Übersetzung schon von der Interpretation der Übersetzer abhängig. Dass Übersetzer interpretieren, wird beim Vergleich mehrerer Übersetzungen der selben Schriftstelle offensichtlich. Schon die Wahl der (im Urtext wohl nicht vorhandenen) Satzzeichen kann den Sinn einer Stelle völlig verändern.

Sprachgebrauch und Sprachniveau. Selbst wenn man die Sprache einer Übersetzung einigermaßen beherrscht, bringt jeder (meist unbewusst) eine Menge kultureller, sprachlicher und lexikalischer Vermutungen und Erfahrungen in den Lese- und Verstehensvorgang mit hinein. Da die Bedeutung eines Wortes oft von Unschärfe und Dynamik gekennzeichnet ist, wird jeder aufgrund seines Sprachgebrauchs den vorliegenden Text etwas anders interpretieren, im allgemeinen sogar anders als der Übersetzer es vorgesehen hatte. Am deutlichsten wird dies bei alten Übersetzungen der selben Sprache oder beim Gebrauch von Dialekt oder Umgangssprache: die Nähe zu einem speziellen Zielkreis führt zu Missinterpretationen bei einem anderen Kreis der selben Zielsprache. Daher der Wunsch und Bedarf nach einer einheitlichen „Hochsprache“ (Luther).

Schon die Tatsache, dass wir als Leser unausweichlich bereits auch Ausleger/Interpreten der Schrift sind, ist Grund dafür, Exegese zu erlernen. Wir haben keine Wahl, ob wir auslegen wollen oder nicht. Die Herausforderung ist vielmehr, dies gut zu tun. Die erste Entscheidung ist die für einen adäquaten Bibeltext.

4.2 Kontext: Erfassen der Textumgebung

Bei den Kontextfragen geht es vor allem um die Betrachtung des „Sitzes“ einer Stelle in einem größeren Zusammenhang. Hier werden vor allem „Warum“- und „Wie“-Fragen an den Text gestellt. Diese Fragen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: Genre, historischer Kontext und literarischer Kontext.

4.2.1 Kontext I: Genre – Literarische Form

Welche Art von Literatur ist auszulegen? Es macht einen großen Unterschied in der Beurteilung der ursprünglichen Absicht des Schreiber aus, ob dieser eine Erzählung, ein Gedicht, eine Prophetie oder einen Brief verfasst hat. Jede Literaturgattung (Fachterminus: Genre) besitzt ihre eigenen speziellen Regeln der Struktur und Ausdrucksweise.

Unglücklicherweise sind viele Bibeltexte so gedruckt, dass jeder Vers einen Absatz bildet, also einen Abschnitt darstellt: jeder Vers steht für sich alleine, ist von den anderen graphisch abgeschnitten. Daraus hat sich bei einigen Lesern die falsche Überzeugung gebildet, dass jeder Vers der Bibel für sich alleine stehen könne, etwa so wie in den Sprüchen. Jeder Vers hätte seine eigene Offenbarung der Wahrheit, ganz losgelöst vom Kontext der Stelle und der Absicht des Schreibers. Gerade für das Genre der Erzählung zerstört diese „Versifikation“ völlig das Gefühl der literarischen Form.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen Poesie und Prosa, zwischen Erzählung und Anweisung, zwischen einer an Gott gerichteten Hymne und einer prophetischen Rede an die Adresse des Volkes Gottes! Man sollte den Ärger einer persönlichen Wehklage in den Psalmen nicht so behandeln, als spräche hier Gott. Jedes Genre muss in der Exegese anders angegangen werden. Zwei Beispiele unterschiedlicher Genres zeigen typische Fragen auf:



- **Historische Erzählung.** Empfehlenswert ist, die gesamte Geschichte in einem Durchgang zu lesen und sich dabei folgende Fragen zu stellen: Was passiert? Wem? Wann? Wo? Warum? (die bedeutendste aller Fragen!) Was kann ich über Gott lernen? Was kann ich über die anderen beteiligten Personen lernen? (usw.)
- **Poesie und Lieder.** Empfehlenswert ist wieder, einen Psalm oder ein Lied in einem Durchgang zu lesen. Die Fragen sind nun: Was wird über Gott gesagt? Was wird über den Menschen gesagt? Bittet der Autor um etwas? Schüttet er sein Herz aus? Falls ja: Worüber? Warum? Preist er Gott? Ist er ärgerlich über Gott? In welcher seelischen Verfassung scheint der Schreiber zu sein? Freudig? Fröhlich? Ärgerlich? Ängstlich? Furchtsam? Bedrängt? Ausgelaugt? Entmutigt? (usw.) Ändert sich die Stimmung/Verfassung des Schreibers? Wie? Warum? (usw.)

Für den Römerbrief ist zuallererst wichtig, dass es sich hier um einen **Brief** handelt. Als solcher wird er von einer Person(en-gruppe) an eine andere Person(en-gruppe) gesandt, drückt also in der Regel eine **Beziehung** aus und hat einen **Anlass**. Durch die in Briefen übliche **Anrede**, die **Grüße** und Nennung von **Namen** (s. a. Briefende) kann vermutet werden, dass Paulus mehrere Personen des Empfängerkreises in Rom kannte, teilweise auch, welche Beziehungen er zu ihnen hatte und welchen Hintergrund diese Personen hatten. Briefe sind normalerweise **Träger persönlicher Aussagen**.

Ein Brief enthält viele geradlinige Aussagen in Prosaform (teilweise angereichert mit Metaphern und Zitaten aus anderen Quellen). Als **ad hoc-Dokument** ist er durch irgend einen spezifischen Umstand seitens des Schreibers oder des Empfängers veranlasst worden. Gerade dieser „ad hoc“-Umstand bereitet in der Exegese Schwierigkeiten, da der Autor so viel von sich und seinen Primärlesern (=Briefempfänger) als bekannt voraussetzt: je mehr, desto schwieriger die Beurteilung des historischen Kontextes. **Typische Fragen:** Welchen Anlass gab es für den Brief? Liefen dem Brief andere Briefe, Gespräche oder Besuche voraus? Sind solche *nach* dem Briefeingang beabsichtigt? Haben wir weitere Briefe?

4.2.2 Kontext II: Historischer Kontext

Zweitens muss der historische Kontext festgestellt werden, das heißt, die historische Situation und der Sitz eines betrachteten Dokuments in dieser historischen Situation muss geklärt werden. Das schließt zwei Aspekte ein:

1. die **allgemeine** historisch-kulturelle Situation (z. B. die Art der Stadt Rom und ihrer Einwohner) sowie
2. die **spezielle** historisch-kulturelle Situation, in die der Apostel Paulus hineinsprach

Jeder Leser hat seine *eigene* persönliche Geschichte und lebt in *seiner* historisch-kulturellen Situation. Wir neigen unbewusst dazu, alles, was wir erfahren und lesen, aus unserer persönlichen Weltsicht und Kultur zu interpretieren. Besonders die Menschen unserer Zeit haben die Neigung, ohne jede Rücksicht auf den ursprünglichen Kontext jeden Text zu individualisieren und ihn persönlich anwendbar zu machen. Gerade weil aber unsere persönliche historisch-kulturelle Situation („Abendland des 21. Jahrhunderts“) so unterschiedlich zu der der Schreiber und Empfänger der Heiligen Schrift ist, kann und wird das daneben gehen. Die Bibel wurde in der Zeitspanne von ca. 2000 vChr (Hiob) bis ca. 95 nChr (Offb) geschrieben. Wir müssen versuchen, die enorme Zeit-, Kultur- und Sprachdistanz von (beim Röm) ca. 1950 Jahren zu überbrücken, m. a. W. wir müssen Exegese betreiben. Das Hineindenken in den historisch-kulturellen Kontext kann durch das Beantworten einer Reihe von Fragen gefördert werden, wie: Wer? Was? Wann? Wo? Wie?

Typische Fragen an den Römerbrief wären: Wie funktionierte die römische Welt damaliger Tage? Welche Religionen, Götter, Wertvorstellungen usw. beherrschten das Denken und Handeln jener Menschen? Was wissen wir von Rom, was von den Römern, dem Römischen Reich und den Herrschern jener Zeit? Von was lebten die Menschen? Waren sie reich oder arm? Wie lebten sie zusammen (Sozialwesen, Rechtswesen)? Wie stand es zwischen den Briefempfängern und den religiösen und politischen Führern in Rom? Wer hatte die Menschen dort missioniert, wer hatte die Gemeinde(n) dort gegründet, welche Menschen gehörten zur Gemeinde (Römer, Heiden, Juden...), was ging in den Gemeinden vor sich? Welche Beziehung hatten die Briefempfänger in Rom zum Briefschreiber Paulus und wie war sie aktuell? War Paulus schon einmal in Rom, wo war Paulus gerade, in welcher Situation steckte er? Wie müssen wir den Römerbrief als gesamten Brief einordnen? — Mit der Klärung solcher Fragen ist die historisch-kulturelle Situation zu erfassen und so die Basis für die Betrachtung des Textes selbst zu legen.

4.2.3 Kontext III: Literarischer Kontext

Grundannahme. Kein Schreiber ergreift die Feder ohne damit eine Absicht zu verfolgen. Zumindest für die Heilige Schrift ist diese „Grundannahme der Intention“ als gegeben zu vermuten. Daraus ergibt sich folgende **Schlüsselfrage:** *Um was geht es? Was ist der „springende Punkt“?* Es geht nicht nur um die Frage, *was* gesagt/geschrieben wurde, wir wollen vielmehr wissen, **warum** es gesagt/geschrieben wurde.

Grundregel des Kontexts. *Worte haben nur Sinn in Sätzen, Sätze haben nur Sinn in Beziehung mit anderen Sätzen eines Abschnittes (oder anderen Sinnabschnitten) und Sinnabschnitte haben nur Sinn in Beziehung mit anderen Sinnabschnitten.* — Für jedes Wort und jeden Satz muss daher die Frage nach der **Bedeutung des Abschnitts** gestellt werden, d. h., wie dieses Wort oder dieser Satz zu den Sätzen und Abschnitten *vor* und *nach* der Stelle (=Kontext) in Beziehung steht. Welche Bedeutung hat die Stelle *in Bezug auf den gegebenen Kontext?* Warum sagte Paulus dieses genau



an *dieser* Stelle seines Arguments (**Argumentationslinie**)? Welchen Beitrag liefert die betrachtete Stelle für den **Gedankenfluss**? (Aufgabe: Gedankenfluss aufschreiben/aufzeichnen!) Was wäre, wenn diese Stelle nicht (hier) in der Bibel wäre? Bevor diese entscheidenden Fragen nicht beantwortet wurden, ist die Exegese noch nicht abgeschlossen.

Hilfreich ist, die Logik und **Argumentationsweise der klassischen Autoren** kennen zu lernen, um sie im Text wiederzuerkennen (Beispiel: „langes Argument“ gegen das in Korinth geübte Beten der Frau in der Gemeindeversammlung von 1Kor11 bis 14.). Wichtig ist auch, bei diesen Überlegungen das **Genre** des Textes (s. o.) zu beachten, das dieses auf die Art der Darstellung einer Aussage große Auswirkungen hat. Allein die Wahl des Genres sagt schon etwas über die Intention des Schreibers aus!

Typische Fragen für den Römerbrief könnten sein: Welcher Gedankenfluss führt vom sicheren Gericht Gottes über den sündigen Menschen (Röm 1-3) zu Menschen, die nicht mehr von der Liebe Gottes getrennt werden können (Röm 8)? Warum wird dieser Darstellungsweg „von unten nach oben“ gewählt, nicht der „von oben nach unten“, den der Autor im Eph-Brief wählt? Warum bricht der Apostel genau an einer bestimmten Stelle in einen Lobpreis (Doxologie) aus (z. B. Röm 8:38f; 11:33ff)? Warum spricht er plötzlich von Ehe, Gesetz und Tod des Ehepartners in Röm 7? Warum benutzt er den Ausdruck/das Bild vom „Leib“ in Röm 12 (verschiedene Stellen, verschiedene Absichten)?

Sind alle diese Kontextfragen geklärt, kann man sich auf dieser Basis näher mit den *Inhalten* der Stelle beschäftigen.

4.3 Kontext: Erfassen des Textinhaltes

Bei den Kontextfragen (Kontext = Inhalt) geht es grundsätzlich um die Inhalte und Bedeutungen der Stelle selbst. Hier werden „Was“-Fragen an den Text gestellt. Es geht mehr um die **Details des Textes**, nicht um die „großen Linien“.

In der Regel ist zur Beantwortung der Kontextfragen die **Kenntnis der Originalsprachen** unabdingbar. Ersatzweise kann man auf Quellen, die diese Sprachen erschließen, zugreifen, also z. B. einige gute Übersetzungen (s. o.), Lexika, Konkordanzen, Diktionäre, Wörterbücher, Grammatiken, Geschichtsbücher usw.

Die grundlegende, erste Frage ist die nach dem **Originaltext**: welche Worte und Buchstaben hatte der Apostel Paulus damals tatsächlich niedergeschrieben? (vgl. Kap. 4.1). Stehen die Worte tatsächlich im Grundtext, oder sind sie interpretative oder umschreibende Hinzufügungen des Übersetzers? Für den der Originalsprache nicht mächtigen empfiehlt sich hier eine Auswahl guter Übersetzungen und die Untersuchung der Übersetzungsvarianten auf die Frage, in wie weit die Wortwahl der Übersetzung den Sinn der Stelle beeinflusst. Teilweise ist durch die Verwendung von Interlinearübersetzungen und analytischen Nachschlagewerken der Zugang zum Text in der Originalsprache bis zu einem gewissen Maß möglich. Rechnergestützte Bibelstudierhilfen gestalten diesen Zugang recht komfortabel. Für den Laien empfiehlt sich hier jedoch eine gebührende Vorsicht beim Fällen von Urteilen und die Rücksprache mit Kennern.

Die weiteren Fragen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: *lexikographische Fragen*, *grammatische Fragen* sowie Fragen nach dem *historischen Hintergrund*

4.3.1 Kontext I: Lexikographie – Wortbedeutung

Fragestellung 2. Die grundlegende *lexikographische Frage* lautet: Was ist die **Bedeutung der vom Originalautor gewählten Worte** in ihrem aktuellen Sitz im Kontext? Worte haben selten nur eine scharf abgegrenzte Bedeutung, sondern sind interpretationsfähig, leben also von ihrer jeweiligen Verwendung, kurz: vom Kontext. Erkundigungen über andere Verwendungen des Wortes, zuerst im Kontext, dann bei anderen Schriften des selben Autors, dann im Gesamttext der Schrift oder letztlich in den zeitgenössischen säkularen Texten können hier weiterhelfen. Werden in der Originalsprache Worte aus einer **Synonymgruppe** gewählt (z. B. verschiedene griech. Worte für „Liebe“ und „lieben“; s. Röm 5:5 und 12:10) hilft der Vergleich dieser Worte, die besondere Wortwahl für die Bedeutung der Stelle fruchtbar zu machen (andere Beispiele im Griech.: Wortgruppen für „wissen“, „gut“, „Zeit“, „Form“). Besonders wichtig ist diese Frage bei der Untersuchung **sinntragender Leitworte** eines Textes, die z. T. allein durch ihre relative Häufigkeit auffallen (z. B. in Röm die Wortfamilie „gerecht“, „Gerechtigkeit“, „Gericht“, „gerechtfertigt“ usw.).

Andere Worte werden sowohl im direkten Sinn als auch vielfältig **gleichnis- oder metaphorhaft** verwendet; welcher Sinn ist an der betrachteten Stelle vom Autor gemeint? (Bsp.: „Leib“ in 1:24; 6.6; 6:12; 7:4; 8:13; 12:4; 12:5; vgl. diese Schwierigkeit auch bei der Interpretation von 1Kor 11:29 „Leib des Herrn“ und „unterscheiden“/„beurteilen“!). Was bedeuten verwendete **Sprichwörter** oder **Redewendungen** (z. B. Röm 12:20)?

4.3.2 Kontext II: Grammatik

Fragestellung 3. Die grundlegende *grammatische Frage* lautet: Wie stehen diese **Worte in Beziehung zueinander**? Satzbau, Wortstellung, grammatische Formen usw. sind zu analysieren und für die Erfassung der Bedeutung der Stelle fruchtbar zu machen. Wo sind Betonungen? Wo sind Feststellungen, wo Vermutungen, wo Fragen, wo Befehle?



In bibelgriechischen Texten wie dem Römerbrief wäre z. B. bei den Verben zu untersuchen (**Verbformen**): **Genera** (Aktionsformen: Aktiv, Passiv, Medium); **Modi** (Aussageweisen: Indikativ, Konjunktiv, Optativ, Imperativ); **Tempora** (Zeitstufen und Aspekte) sowie **Verbalnomina** (Infinitiv, Partizip). Ohne die Untersuchung einiger Besonderheiten dieser Sprache, beispielsweise die Wahl der **Präposition** (Verhältniswörter); die Wahl/Nichtwahl des **Artikels**; der **Konditionalform** und des **Kasus** (Beugefall: z. B. Genitiv, Dativ, Akkusativ), insbesondere des **Genitivs** (Wes-Fall), ist der Sinngehalt eines Textes schwer zu erfassen.

4.3.3 Kontext III: Historischer Hintergrund

Fragestellung 4. Die grundlegende *Frage nach dem historischen Hintergrund* lautet: Welche Art von **Anspielungen auf historische Tatsachen** oder unbewusstem geschichtlichen Wissen liegen hinter den Worten und Sätzen? Es geht also um die Bedeutungskomponente im historischen geschichtlichen Umfeld.

4.4 Integration: Einordnung in das Gesamtbild

Das durch die Exegese Gewonnene darf nicht isoliert stehen bleiben, weil wir von der Annahme ausgehen, dass Gottes Wort ein Ganzes bildet. Auch in diesem Sinn gilt: „*Die Summe deines Wortes ist Wahrheit*“ (Ps 119:160). Daher folgt die Einordnung (Integration) dessen, was die Exegese hervorbringt, zu den andern biblischen Texten und Lehren. Gerade durch die Einheit von AT und NT und die Wiederholung, Zitierung und „Erfüllung“ mancher Bibelstelle in einem anderen historischen Kontext wird deutlich, dass manche Stellen **nicht nur einen Interpretationsrahmen** haben.

☞ **Nur durch Einordnung in diesen Bezugsrahmen kann die volle Bedeutung der durch die Exegese erhobenen Lehre festgestellt und gewürdigt werden. So kann man u. a. auch einseitige oder gar widersprüchliche „Lehrsätze“ erkennen und vermeiden.**

4.5 Applikation: Anwendung auf Denken und Handeln

Hermeneutik wird erst dann vollständig und fruchtbar, wenn die **Anwendung** der durch die Exegese gewonnenen und in den Gesamtzusammenhang der Schrift eingeordneten Lehre, die ausdrücklich als *Gottes Lehre* betrachtet wird, folgt, **um unser Denken und Handeln zu korrigieren und zu lenken**. Ohne solche **durch Glaubensgehorsam motivierte Anwendung** göttlicher Lehre wird der schriftgemäße Lernprozess (s. Kap. 2) verunmöglicht und dem Erkenntniswachstum eine Grenze gesetzt. „*Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede*“ (Joh 7:17; vgl. Lk 8:15: „*Frucht bringen*“).

Die Anwendung basiert auf dem Wissen, dass gewisse Dinge des Glaubens Realitäten sind, die sich nicht im Laufe der Jahre ändern. Dazu zählen Gottes Wesen und Willen, die Natur und die Not des Menschen, der rettende Dienst Jesu Christi, die erfahrungsmäßigen Aspekte der Gottseligkeit einschließlich des alltäglichen Lebens der Gemeinde/Kirche und die vielseitige Beziehung zwischen Gott und seiner Welt, einschließlich des Plans für die Weltgeschichte. Es sind dies Fragen, die die beiden Testamente fortwährend beschäftigen (vgl. James I. Packer, *Kommentar*, in: *Die drei Chicago-Erklärungen...*, op cit, S. 43).

☞ **Wer nicht anwendet, was er aus Gottes Wort lernt, hört auf, in der Erkenntnis und Gottseligkeit zu wachsen. Letztlich verliert er sogar das, was er einmal hatte/wusste. Wer es aber anwendet, dem erschließen sich neue Erkenntnisse, sowohl „theoretisch“ als auch „erfahrungspraktisch“.**

5 Bibeltreue Hermeneutik

5.1 Die Chicago-Erklärung zur bibeltreuen Hermeneutik

In 25 Artikeln –die hier aus Platzgründen nicht abgedruckt werden können– formulierten die Teilnehmer einer speziellen Konferenz in Chicago die Kennzeichen bibeltreuer Hermeneutik. Empfehlenswert dazu ist der deutsch übersetzte Text (hrsg. v. Th. Schirmacher) sowie der von Norman L. Geisler kommentierte englische Text (s. Quelle im WWW); vollständige Literaturreferenzen s. o. Im folgenden Kapitel werden einige Grundregeln der Exegese skizziert (basierend auf einem Kommentar von James I. Packer in: *Die drei Chicago-Erklärungen...*, op cit, S. 44ff).

5.2 Einige formale und inhaltliche Grundregeln

Formale Regeln der Auslegung der Bibel:

1. Die Auslegung sollte **am wörtlichen Sinn festhalten**, das heißt, an der *einen wörtlichen* Bedeutung, die jeder Abschnitt enthält. Dies verbietet das „Hineinlesen“ einer Bedeutung (Eisegese), alle Versuche, hinter den Text gehen zu wollen sowie alles willkürliche Allegorisieren.



2. Der wörtliche Sinn jedes Abschnitts sollte **durch die grammatisch-historische Methode herausgefunden** werden. Das heißt, man muss fragen, was die linguistisch natürlichste Art und Weise wäre, den Text in seinem historischen Umfeld zu verstehen. Ein textliches, historisches, literarisches und theologisches Studium, unterstützt von linguistischer Sachkenntnis –der Philologie, Semantik und Logik– bringt hier voran.
3. Die Auslegung sollte **am Prinzip der Harmonie der biblischen Texte festhalten**. Unterschiede verschiedener Texte der Bibel sollen nicht bagatellisiert werden, gleichzeitig sollte man die Einheit, die der Verschiedenheit zugrunde liegt, niemals aus den Augen verlieren. Texte, die alle auf den einen Heiligen Geist als ihren Ursprung zurückgehen, können nicht wirklich im Widerspruch zueinander stehen.
4. Die Auslegung sollte **kanonisch sein**, das heißt, man sollte stets davon ausgehen, dass die Lehre der Bibel als ganze den Rahmen liefert, innerhalb dessen wir jeden einzelnen Abschnitt letztlich verstehen müssen und in den dieser schließlich hineinpassen muss.

Inhaltliche Regeln der Auslegung der Bibel:

1. **Jesus Christus und die rettende Gnade Gottes in Ihm** sind die zentralen Themen der Bibel alten und neuen Testaments. Das AT „zeugt von ihm“ durch Vorbilder (Typen) und (z. T. schon erfüllte) Prophezeiungen.
2. Es kann **keinen Widerspruch zwischen biblischem und außerbiblischem Erkennen** geben. Es gibt nur eine Wahrheit Gottes. Treten Widersprüche auf, so sind sie scheinbar und müssen durch Korrektur unserer Erkenntnisse in einen oder andere Bereich beseitigt werden.
3. **Biblische Aussagen und wahre Naturwissenschaft stehen nicht in Widerspruch zueinander**. (Anwendung des obigen Prinzips) Auch wenn die Bibel kein naturwissenschaftliches Buch ist und sich keiner wissenschaftlich exakten (Fach-)Sprache bedient, so sind doch die von ihr festgestellten Sachverhalte bzgl. der Natur Wahrheit. Wissenschaftliche Theorien dürfen nicht diktieren, was die Schrift sagen darf und was nicht, auch wenn außerbiblische Informationen manchmal hilfreich sind, um eine Fehlinterpretation der Schrift aufzudecken.
4. Nicht alle biblisch berichteten Hinweise zur Lebensführung sind für alle Menschen normativ. Die Aufgabe der Exegese ist es, **die absoluten und normativen Wahrheiten (das Gebot Gottes) von den Texten zu unterscheiden, die (nur) ihre Anwendung in speziellen Kulturen und Situationen berichten**. Gottes (ewiges) Gebot transzendiert die (zeitlichen) Kulturen und Situationen und ist bindend für alle Menschen, auch wenn es in der Bibel nur im Kontext bestimmter Kulturen und Situationen geschildert wird.
5. **Gott redet zu uns durch die Heilige Schrift**. Es kann daher keinen Widerspruch zwischen einer Lehre (oder einem als „Wort Gottes“ verkündigten Wortes) und der Heiligen Schrift geben. Genauso wenig darf es Widerspruch zwischen dem verkündigten Christus und der Heiligen Schrift geben. Die Heilige Schrift *ist* Gottes Wort. Gottes Wort muss in der Heiligen Schrift oder in anderen Quellen nicht erst gesucht (herausgefiltert) werden.

6 Literatur

1. Elmer Dyck (Hrsg.), *The Act of Bible Reading: a multidisciplinary approach to biblical interpretation*. InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1996.
2. Gordon D. Fee, *History as Context for Interpretation*, in: Elmar Dyck (Hrsg.), *The Act of Bible Reading...*
3. Andrew S. Kulikovsky, *A Short Guide to Biblical Interpretation*,
Quelle: www.geocities.com/Athens/5948/introherm.htm (Mai 2001)
4. Thomas Schirmacher (Hrsg.), *Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*, Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn, 1993.
5. Norman L. Geisler, *Explaining Hermeneutics: A Commentary on The Chicago Statement on Biblical Hermeneutics, Articles of Affirmation and Denial*, Quelle: <http://www.geocities.com/Athens/5948/csbh.htm>.
6. Willem J. Ouweeneel, *Hermeneutik in Beziehung zum Römerbrief*, Mitschrift eines Seminarvortrags (SBS) am 26.09.1998 durch Wim Hoddenbagh. Quelle: SBS Trier.
7. Andrew S. Kulikovsky, *Biblical Hermeneutics Homepage* (<http://www.geocities.com/Athens/5948/>)
(viele Quellen und Links zu anderen Quellen für Hermeneutik und Exegese)
8. Frederick F. Bruce, *Basiswissen Neues Testament: Zeitgeschichte von Kyros bis Konstantin*, 2. Taschenbuchauflage, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1997.